

KARL EIBL

## *Mythenpflege oder Aufklärung? Zu Funktion und Aufgaben des Literaturunterrichts*

### 1. Eingrenzung

„Weniger als alles andere brauchen Vergnügungen eine Verteidigung“<sup>1</sup>: Aber wenn die Vergnügungen schon keine Verteidigung brauchen, so ergibt sich daraus nicht notwendig, daß ihre Handhabung in der Schule gelernt werden muß, – angesichts so wichtiger konkurrierender Gegenstände wie Verkehrserziehung, englischer Grammatik, deutscher Rechtschreibung, und so erhabener Erziehungsziele wie Emanzipation und Kommunikationsfähigkeit. Und doch soll im folgenden ganz bewußt von belletristischer Literatur – jeden Ranges – die Rede sein, von jener Sorte von Literatur also, die man um des „Vergnügens“ willen liest (oder hört oder sieht: Der Fernsehkrimi ist hier immer mitgemeint). Der Professionalisierungsprozeß der Schule, der bereits im 18. Jahrhundert einsetzte und tendenziell auf die Proklamation der Berufsbildung als des eigentlichen neuen Typs von Bildung zulief, geht von zweifelhaften Voraussetzungen aus. Man braucht nur einen Blick auf das Zeitschriftenangebot eines Bahnhofskiosk mit seiner Flut von Wohn-, Hobby-, Garten-, Auto-, Reise-, Sex- und Freizeitmagazinen zu werfen, um zu der Vermutung zu kommen, daß der Beruf, mag er auch noch immer entscheidend sein für die soziale Einordnung, nicht unbedingt der dominierende Faktor persönlicher Lebensgestaltung ist. Arbeitszeitverkürzung und Notwendigkeit des Berufswechsels geben dem Epitheton „allgemeinbildend“ für unsere Schulen wieder neues Gewicht; was früher die „Muße“ hieß und dann als „Müßiggang“ ethisch abqualifiziert wurde, scheint sich heimlich als Stätte der Selbstverwirklichung zu rehabilitieren.

Die „Vergnügungen“ sind keine ornamentale Nebensache. Sie sind notwendiger Bestandteil des seelischen Haushaltes. Deshalb wird im folgenden nicht versucht, durch Restriktion auf ‚gute‘ oder ‚kritische‘ Literatur oder durch allzu forciertes Betonen des potentiell kritischen Moments auch ‚autonomer‘ oder ‚trivialer‘ Literatur den literarischen „Vergnügungen“ doch wieder etwas unterzulegen, das der allgemeinen

Anerkennung als ‚relevant‘ sicher sein kann. Brechts Dramen werden nicht angesehen, weil sie ‚kritisch‘ sind und eine bestimmte Weltanschauung transportieren. Die erhält man anderwärts weniger umständlich und präziser geliefert. Sie werden gesehen, weil sie gut gemachte Theaterstücke sind und damit ganz andere Bedürfnisse befriedigen. Wenn der Literaturunterricht das ignoriert, ignoriert er die Literatur. Als Literatur-Profis – als Autoren, Kritiker, Philologen – betreiben wir eine Sache als Beruf, die an ihrer eigentlichen Stelle in der Wirklichkeit, beim Publikum, dezidiert nichtprofessionell betrieben wird.<sup>2</sup> Diese zwiespältige Rolle führt zu Problemen, die wir allzu leicht auf Kosten des Publikums zu lösen geneigt sind: *Wir verdonnern das Publikum zu einem Puritanismus des Literaturkonsums, der sich de facto aus unserem eigenen Bedürfnis nach ‚Ernsthaftigkeit‘ unseres Berufs ableitet.* Will man jedoch die Funktion eines Literaturunterrichts für nichtprofessionelle Leser und Zuschauer ermitteln, so muß man von der Funktion literarischer „Vergnügungen“ beim Publikum ausgehen.

### 2. ‚Leben‘ und ‚Bewußtsein‘

„Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewußtsein“<sup>3</sup>: Hinter diesen lapidaren Satz wird eine Funktionsbestimmung von Literatur als Bestandteil von ‚Bewußtsein‘ nicht zurückfallen dürfen, – nicht deshalb, weil er bereits eine gültige Antwort auf die Frage nach dem Zusammenhang von Literatur und Leben brächte, sondern deshalb, weil er den Weg bequemer ‚idealistischer‘ Ausflüchte versperrt. Der Rekurs auf Letztinstanzen, welche „außer dem Geist der wirklichen, materiell bedingten Individuen noch einen aparten Geist“<sup>4</sup> voraussetzen (Volkgeist, Weltgeist, Zeitgeist, auch Volkscharakter . . .), wird ja heute kaum mehr ernst gemeint; zumeist handelt es sich um metaphorische Abbrüviaturen für sehr komplexe Sachverhalte, deren Problematik durch solche Metaphern mehr oder weniger elegant umgangen wird. Doch die Marx'sche Formulierung kann nicht mehr sein als ein heuristischer Hinweis. Sie ist eindeutig in dem, was sie verwirft, aber in hohem Maße interpretationsbedürftig in dem, was sie positiv behauptet. Die zentrale Frage lautet: Was soll man sinnvollerweise unter „bestimmen“ verstehen? In der marxistischen Tradition wird dieses „bestimmen“ meistens mit dem Begriff der ‚Widerspiegelung‘ erläutert. Aber auch das ist wieder eine erläuterungsbedürftige metaphorische Abbrüviatur, und man müßte erst ein ganzes Weltanschauungs- und Begriffssystem mit einer Reihe höchst

diskussionsbedürftiger und kontroverser Annahmen voraussetzen, um auf diesem Weg zu einer Klärung zu kommen.

Statt dessen seien einige analoge Formulierungen kurz geprüft, um zu ermitteln, was „bestimmen“ hier heißen könnte. „Der Botaniker bestimmt die Gattung einer Pflanze“, fällt sicherlich aus. Hierarchische Verhältnisse („Der Vorgesetzte bestimmt die Tätigkeit des Untergebenen“) oder Wirkungszusammenhänge („Der Hammer bestimmt den Nagel“) werden in der Regel weit genauer formuliert. Am nächsten dürften der Marx'schen Wendung Formulierungen vom Typ: „Der Lenkradeinschlag bestimmt die Fahrtrichtung“ oder „Die Düngung bestimmt den Ertrag“ kommen. Es handelt sich hier um ‚black-box‘-Formulierungen, also um Formulierungen, bei denen die Abhängigkeit einer Variablen *b* von einer Variablen *a* behauptet wird, ohne daß angegeben wird, *wie* denn diese Abhängigkeit im Detail begründet ist und funktioniert (wie also z. B. das Lenkrad eine Hebelwirkung über die Lenksäule weitergibt ans Lenkgetriebe, das seinerseits ...). Beim Verhältnis von ‚Leben‘ und ‚Bewußtsein‘ können wir aber etwas Licht in den ‚Schwarzen Kasten‘ bringen, wenn wir berücksichtigen, daß hier eine Variable oder gar beide das Verhalten von Menschen betreffen; Analogien wären: „Das Wetter bestimmt die Kleidung“ oder „Die Steuergesetzgebung bestimmt das Investitionsverhalten“. Hier wird deutlich, was in der ‚black box‘ geschieht: Menschen versuchen, sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln einer gegebenen – unter Umständen von anderen Menschen vorgegebenen – Problemsituation anzupassen; sie versuchen, Probleme zu lösen. Was wir dabei beobachten –, ‚Input‘ und ‚Output‘ –, sind die Problemsituation und die problemlösende Anpassung.

Das „Bestimmen“ meint hier also keineswegs einen ‚naturgesetzlich‘ notwendigen Zusammenhang, bei dem das Bewußtsein völlig passiv ist und bloß irgendwelche Wirkungen erleidet. Es wird vielmehr gerade dadurch ‚bestimmt‘, daß es zu Aktivitäten herausgefordert wird. Menschen *müssen* nicht mit ihrer Kleidung auf das Wetter reagieren, jedenfalls nicht in einem ‚naturgesetzlichen‘ Sinn. Sie können es ignorieren und werden sich erkälten. Sie können auch untaugliche Mittel anwenden und z. B. eine Beeinflussung durch Beschwörungsformeln versuchen. Sie werden dann entweder aus ihren Mißerfolgen lernen und versuchen, neue, tauglichere Lösungen zu entwickeln – oder zugrunde gehen. Die Geschichte ist voll von Beispielen, daß das ‚Leben‘ oder ‚Sein‘ das ‚Bewußtsein‘ *nicht* ‚bestimmt‘ hat, d. h. daß keine einer neuen Problemsituation hinreichend angepaßte Problemlösung entwickelt wurde und daß der betreffende Mensch, das betreffende Volk, die betreffende soziale Klasse so katastro-

phal scheiterten, daß sie aus der Geschichte verschwanden. Bei Marx sind diese Vorstellungen zeitbedingt noch eingebunden in die hegelianische Tradition. Erst Darwins Entwicklungslehre und deren spätere kybernetische Interpretation<sup>5</sup> geben die Möglichkeit, das Verhältnis von ‚Sein‘ und ‚Bewußtsein‘ als eine Art Rückkoppelungsprozeß aufzufassen. Menschen versuchen, ihre Probleme zu lösen, und die objektive Problemsituation (die durch vorangegangene Lösungsversuche mitkonstituiert ist) ist die ‚Führungsgröße‘ bei der Selektion der jeweils bestgeeigneten Lösungsversuche. Damit ist die Möglichkeit einer ‚materialistischen‘ Geschichtsauffassung gewonnen, die gleichwohl ‚Bewußtsein‘ als Aktivität versteht.

### 3. Literatur als Problemlösungsaktivität

Was Ernst Topitsch für Sprache allgemein formuliert –: daß sie ein „plurifunktionales Steuerungssystem“<sup>6</sup> impliziere, das mit der deskriptiven Funktion auch Verhaltens- und Wertungsanweisungen mitliefert – gilt in modifizierter Weise auch für die verschiedenen Subsysteme, in denen Sprache sich organisiert. Ein Subsystem dieser Art ist auch Literatur, genauer: Es gibt, synchron wie diachron, eine große Zahl solcher Subsysteme („Gattungen“), die wir gemeinhin unter dem Begriff Literatur zusammenfassen, obwohl sie recht unterschiedlichen Situationen zugehören und dabei recht unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen. Ein und dieselbe Person kann z. B. morgens in der Kirche einen Choral singen, nachmittags in der Eisenbahn Simmel lesen und abends im Theater den ‚Faust‘ ansehen. Sie hat es jedesmal mit ‚Literatur‘ zu tun, aber tatsächlich sind es ganz unterschiedliche Literaturen.

Als Gemeinsames dieser ‚Literaturen‘ jedoch und damit als Konstituens von ‚Literatur‘ sind zwei Momente näher zu erläutern: 1) Literatur gibt Problemformulierungen. 2) Sie gibt diese Formulierungen in fiktionalen Exempeln, nicht in theoretischen Aussagen.<sup>7</sup>

Ad 1): Die Formulierungen sind durch die jeweilige ‚Gattung‘ (‚Zeichenvorrat‘ oder ‚Matrix‘) vorgeprägt. Ein etwas provokatives Beispiel: Stifters *Nachsommer* und Marx' *Kapital* sind Formulierungsversuche angesichts der gleichen objektiven Problemsituation, einmal mit den Mitteln des zeitgenössischen Romans, einmal mit den Mitteln der zeitgenössischen Volkswirtschaftslehre und Philosophie. Zugleich kann das Beispiel verdeutlichen, daß die jeweils gewählte ‚Gattung‘ bereits die Problemwahrnehmung vorgängig beeinflusst. Dieser ‚Zeichenvorrat‘ ist ein kryptotheoretisches System und wirkt, wie jedes theoretische System, bereits bei der

Wahrnehmung von Wirklichkeit strukturierend mit. Als kryptotheoretisches System liefert die ‚Gattung‘ zugleich auch zumindest Ansätze einer *Problemerkklärung*. Sie stellt die Probleme in Kontexte, motiviert sie. Eine *Problemlösung* jedoch wird nicht in jedem Falle geboten. Zwar gehört es sich etwa für eine Komödie, daß am Ende alles wieder im Lot ist, aber in einer Tragödie kann die Lösung sich z. B. auf den Aufweis der Unlösbarkeit beschränken, wenn das formulierte Problem als Teilstück eines unaufhebbaren Widerspruchs in der Konstruktion der Welt gedeutet wird. Formulierung und Erklärung *sind* in der Regel bereits die literaturspezifischen Weisen einer Lösung. Soweit Literatur außerliterarisch technisch anwandbare Lösungen propagiert, ist auch die Herkunft dieser Lösungen außerliterarisch (vgl. unten zur ‚Subsidiärfunktion‘).

Ad 2): In der alten Lehre von der Fabel heißt es, daß in ihr ein „Allgemeines im Besonderen anschauend erkannt“<sup>8</sup> werde. Es wird also ein Sachteil und ein Bildteil unterschieden oder ein theoretisch-allgemeiner Teil und ein konkretes Exempel. Dieses Exempel steht in einem Bezeichnungsverhältnis zur Theorie; Exempel und Theorie verhalten sich wie Signifikant und Signifikat. Und zugleich steht das Exempel in einem logischen Abhängigkeitsverhältnis zur ‚Theorie‘; es ist als singulärer Fall, als Beleg der ‚Theorie‘, konstruiert. Es bezeichnet die Theorie, *indem* es sie sinnfällig ‚beweist‘. Ein einfaches Beispiel: Die Fabel vom Fuchs und den Trauben ist *Signifikant* einer ‚Theorie‘ etwa der Art: Wenn Menschen etwas nicht erreichen können, neigen sie dazu, es als gar nicht erreichenswert zu interpretieren. Zugleich aber ist die Fabel auch ein selbstfabrizierter *Beleg* für diese ‚Theorie‘.<sup>9</sup> Nun ist die Fabel zweifellos ein Extremfall solcher Verbindung, zumal die Theorie häufig sogar noch explizit als ‚Moral‘ angehängt wird. Das Grundverhältnis aber ist in jeder Art von fiktionaler Literatur anzutreffen, auch wenn sie ihren theoretischen Hintergrund nicht explizit mitnennt (weshalb ich ihn als ‚kryptotheoretisch‘ bezeichne). Als Konstruktionsprinzip der dargestellten Welt ist er gleichwohl mit vorhanden. Die ältere *affirmative* Frage nach dem ‚Gehalt‘ einer Dichtung wie die neuere kritische nach ihrer ‚Ideologie‘ zielen in der Regel auf diesen kryptotheoretischen Hintergrund. Literatur wird auf diese Weise zu einem geschlossenen Spiel-Raum, der im Gegensatz zu anderen theoretischen Systemen nicht widerlegt werden kann. Man kann auch das Schachspiel nicht durch den Hinweis widerlegen, daß bei der Position der Bauern die Agrarpolitik der EG nicht genügend berücksichtigt sei. Doch der Vergleich hinkt, und gerade darin liegt eine recht heikle Problematik von Literatur. Denn wohl ist Literatur geschlossener Spiel-Raum, – und doch sind ihre Kryptotheorien als Problemformulierungen auf Wirklichkeit bezogen.

Auf dieses merkwürdige Doppelverhältnis wird später noch zurückzukommen sein.

#### 4. Die Komplementärfunktion von Literatur

Seit den Tagen Platos hat man der Literatur den Vorwurf gemacht, sie lüge, lenke von der Wirklichkeit ab, produziere Illusionen, sei schlechterdings unseriös. Und man hat versucht, ihr das abzugewöhnen, indem man sie in Zucht und Dienst bei anderen Institutionen gab, zum Vehikel von politischer und moralischer Propaganda machte, ihr Engagement verordnete. Zwischen beiden Polen ist sie eingespannt: *Der subsidiären Funktion*, in der sie außerliterarische Problemlösungsvorschläge unterstützt, und einer *komplementären Funktion*, die ihr den Vorwurf eingebracht hat, sie sei nutzlos, wenn nicht gar schädlich. Im konkreten Falle wirken übrigens beide Funktionen oft ineinander, so etwa in der Formulierung jenes alten Aufklärers, der meinte, Poesie solle die ‚bittere Pille‘ der Wahrheit ‚verzuckern‘<sup>10</sup>: Die ‚Pille‘ bezeichnet hier die subsidiäre Funktion, der Zucker das Komplementärelement der ‚Vergnügung‘. Im folgenden sei nur von der komplementären Funktion von Poesie die Rede; denn in ihrer subsidiären ist sie mühelos in andere Begriffssysteme übersetzbar, und nur in ihrer komplementären wird ihre Eigenart als *spezifische* Problemlösungsaktivität sichtbar.

Jede Problemlösung ist mit neuen Problemen, Restriktionen und Opfern verbunden, und sei’s im Minimalfalle nur mit der Notwendigkeit, einige neue Handgriffe zu erlernen. Es hat den Anschein, daß dieser Bereich der Restprobleme – die mit Notwendigkeit entstehen, die man aber auf Grund von Prioritätssetzungen auf sich nimmt – die eigentliche Domäne der Komplementärfunktion von Literatur ist. Das ist der Grund, weshalb die puritanischen Verfechter endgültiger und vollständiger Lösungen ihr ebenso verständnislos gegenüberstehen wie die technokratischen Routiniers. Auch die Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik haben ein zwiespältiges Verhältnis zu den Komplementärfunktionen von Literatur und neigen dazu, sie nur dort als legitim anzusehen, wo ihnen eine ‚kritische‘ oder ‚emanzipatorische‘ Rolle abgewonnen werden kann, während die „narkotisierenden Träume“<sup>11</sup> der Trivialliteratur nur als Krankheitssymptome behandelt werden.

Zunächst jedoch ist festzuhalten, daß ‚kritische‘ wie ‚narkotisierende‘ Komplementärfunktion der Literatur wie auch die Idee von der ‚Autonomie‘ der Dichtung Antworten auf dieselbe historische Situation sind. Für

den Bereich der deutschen Literatur zumindest gilt, daß das bis in die Gegenwart wirkende Forcement dieser Funktionen am Ende des 18. Jahrhunderts einsetzt. Man hat das bemerkenswerte Zusammentreffen einer schubhaften Vermehrung von Trivalliteratur mit der Proklamation der Autonomie von Dichtung zuweilen aus einem Abwehrreflex elitär gesonnener Literaturproduzenten gegenüber der trivialen Konkurrenz zu erklären versucht. Das mag sicher mitwirken, und ebenso dürfte die Vermehrung der Trivalliteratur mit dem Prozeß der Alphabetisierung zusammenhängen, mit einer gewissen Freistellung des (weiblichen) bürgerlichen Publikums von Berufspflichten usw. Darüber hinaus aber ist zu vermuten, daß die starke Betonung der Komplementärfunktionen mit dem Geltungsverlust der alten „plurifunktionalen Steuerungssysteme“ metaphysischer Art zusammenhängt, die vordem auch eine Deutung der Restprobleme mitgeliefert hatten. Diese Systeme bildeten „lange Zeit hindurch fast unzerbrechliche und unentrinnbare Gehäuse; erst im Laufe der wissenschaftlich-industriellen Revolution wurden sie schließlich gesprengt“<sup>12</sup>. Sie waren in der Lage, den gesamten Bedürfnishaushalt der Menschen wenigstens leidlich zu befriedigen, vermittelten Erklärungen, Verhaltensanweisungen und Wertungen zugleich, konnten auf die universelle Tröstungs- und Ausgleichsinstanz des Jenseits zurückgreifen und hatten somit sogar für den Tod eine befriedigende Deutung. Dichtung war in diese Systeme zumeist subsidiär eingebunden. Mit der Verselbständigung eines Problemlösungsstils, der auf Versuch und Irrtum basiert und die empirische Erfolgskontrolle zum Kriterium der Wahrheit macht, zerbricht dieser Kosmos. Der unbestreitbare Zugewinn an technisch verwertbarem Wissen macht diesen Problemlösungsstil zum dominierenden der Gegenwart. Die anfallartigen Ausbrüche von Irrationalismus jedoch, von denen die letzten zwei Jahrhunderte nicht minder geprägt wurden, machen deutlich, daß dieser Problemlösungsstil bestimmte menschliche Bedürfnisse hat heimatlos werden lassen, daß er nicht mehr die universelle Erklärungskraft der alten Steuerungssysteme besitzt. Spontanreligionen politischer Art, ein regelrechter Erlösungs-Markt, der Drogen, meditative Praktiken und neue Dämonologien vertreibt, die Beschwörung eines ‚schönen‘ Lebens in der Werbung bemächtigen sich dieser vagierenden Bedürfnisse.

Es wäre nun falsch, hier durch Entwurf und Propagierung neuer Universalsysteme Besserung schaffen zu wollen. Der Rationalisierungsprozeß läßt sich nicht rückgängig machen, jede ‚Überwindung‘ der Rationalität endet letztlich in der Regression. Ebenso falsch wäre es aber, alle Probleme, für die rationale, kritisch geprüfte Lösungen nicht vorliegen

und auch nicht abzusehen sind, für illegitim oder unanständig zu erklären. Beispiele dafür sind die Tabuisierungen psychischer Erkrankungen, der Sexualität, des Todes. Solche Tabuisierungen können allenfalls interimistisch Erfolge verzeichnen und eine Scheinordnung vorspiegeln, aber das Verdrängte bricht dann, da Lösungsmöglichkeiten nicht erarbeitet wurden, umso verheerender wieder durch, Irritation und Unsicherheit führen zur Infragestellung von Rationalität überhaupt. Man muß das Faktum anerkennen, daß der neuzeitliche Problemlösungsstil zwar eminent erfolgreich ist und daß auf ihn nicht verzichtet werden kann, – daß er aber einen großen Komplex von Restproblemen schafft und daß diese Restprobleme nun ohne handliche Rezepturen bleiben, weil die alten universellen Systeme gerade durch diesen Problemlösungsstil unglaubwürdig gemacht worden sind. In dieser Zone der Restprobleme scheint mir Literatur in ihrer komplementären Funktion angesiedelt zu sein. Man könnte fast sagen: Die Literatur einer Gesellschaft zeigt, mit welchen Problemen sie nicht fertig wird – außer mittels literarischer Formulierung.

##### 5. *Spiel mit Wirklichkeitsbezug*

Die literarischen Problemformulierungen können durch Trost und Verheißung gegenwärtigen Realitätsdruck erträglich machen und mit der Sehnsucht nach persönlichem Glück zugleich die Sehnsucht nach einer besseren Welt aufrecht erhalten; hierin liegt der utopische, auf Veränderung gerichtete Kern, den auch das technisch mieseste Stückchen trivialer Illusionsliteratur enthält. Sie können als Formulierungsangebote die Identitätsfindung unterstützen und Teilstück eines Prozesses werden, der gewisse Ähnlichkeit mit den Techniken der Gesprächstherapie besitzt. Sie können – dies haben sie mit jeder gesellschaftlichen Institution gemein – Konsensus durch Definition und Einübung von Normierungen herstellen, aber sie können solche Normierungen auch durch ‚Verfremdung‘ aufbrechen. Sie können unabhängig von Inhalten, allein als geformte Rede, das Bedürfnis nach Regelmäßigkeit und Berechenbarkeit befriedigen. Sie können Kontextangebote für individuelle Lebensprobleme liefern, Tod, Schmerz und Schuld nicht bloß als isolierte Bedrohungen erscheinen lassen, denen der einzelne schutzlos und alleingelassen ausgeliefert ist, sondern als Teile von Lebensprozessen. Es war einige Zeit üblich, das Stichwort ‚*Lebenshilfe*‘ im Zusammenhang mit Literatur hochmütig als Atavismus abzutun. Gewiß: Wo gefühlige Literatur-‚wissenschaftler‘ ihre eigenen erbaulichen Lebensweisheiten mit Formulierungen der behandel-

ten Autoren verpanschten und dies Gebräu wie Laienprediger unters Volk streuten, da war es heilsam, auf Distanz zu gehen. Das ändert aber nichts daran, daß Literatur selbst Lebenshilfe *ist* und als Lebenshilfe verwendet wird: als *Formulierungsvorschlag jener Restprobleme, die der neuzeitliche Problemlösungsstil nicht oder noch nicht hinreichend erfaßt hat*, die aber trotzdem jedermann in irgendeiner Weise zu bewältigen hat.

Weshalb aber nun gerade Literatur? Gibt es nicht noch immer Philosophen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, gerade über die Restprobleme nachzudenken, kann nicht auch die Religion (oder das, was von ihr übriggeblieben ist) diese Restprobleme ‚versorgen‘? Und andererseits: Wenn Literatur in ihrer Komplementärfunktion hier in der Nähe von Droge, Tagtraum und Irrationalismus angesiedelt wird, – kommt man da nicht aufs zweifelhafte Gebiet der notwendigen Übel, in den Umkreis von psychischer Müllabfuhr? Und wäre es da nicht vielleicht doch, sozusagen aus Gründen der Hygiene, besser, man widmete sich ausschließlich ‚kritischer Literatur‘, förderte somit die ‚Emanzipation‘, und versuchte den Schülern die Komplementärfunktionen von Literatur so weit zu vergällen, daß sie sie, wenn überhaupt, nur mit schlechtem Gewissen wahrnehmen? Wenn Literatur eine Art Nachfolgeinstitution der alten zerbrochenen Mythen ist, eine Mythologie mit schlechtem Gewissen, dann gerät der Literaturlehrer in die Rolle eines Mythenpflegers, was sich mit dem Aufklärungsanspruch moderner Schulkonzeptionen nun wahrhaftig schlecht verträgt. Aber das ist ein Scheinwiderspruch.

Der Grund, weshalb Literatur wie nichts anderes geeignet ist, innerhalb einer technisch-wissenschaftlichen Welt als Institution für Restprobleme zu fungieren, liegt in ihrer Fiktionalität. Religionen stellen den Anspruch, Systeme ‚wahrer‘ Sätze zu sein, Philosophien desgleichen. Sie treten damit in Konkurrenz zu den kritisch-rationalen Problemlösungen; wo Widersprüche auftauchen, können nicht beide Seiten in gleicher Weise recht haben. Entweder muß das kritisch-rationale Denken nachgeben oder die Religion bzw. die Philosophie. Noch stärker ist diese wechselseitige Ausschließlichkeit beim Rausch der Drogen und der neuen Mystik. Versuche, wieder eine Art Lehre von der doppelten Wahrheit – einer für die Lösung technischer und einer anderen für die Lösung moralisch-psychischer Probleme – zu etablieren, bleiben in sich brüchig, weil solche Abschottungen den Individuen, die sie praktizieren, Schizophrenie zumuten.

Literatur hingegen tritt von vornherein gar nicht mit dem Anspruch auf, mit dem neuzeitlichen Problemlösungsstil zu konkurrieren. Als *fiktionaler Spiel-Raum* etabliert sie Welten des Denkmöglichen und macht dies auch

kenntlich. Sie gerät damit in einen eigentümlichen Schwebezustand, in dem sie sich sowohl von purem Illusionismus wie von der Welt der kontrollierbaren affirmativen Sätze abhebt. Einerseits ist sie, als Problemlösungsaktivität, immer mit der Wirklichkeit und ihren konkreten Problemen verbunden; andererseits aber ist das Problemlösungssystem selbst ‚autonom‘, es produziert seine eigenen Bestätigungen, ist nicht ‚anwendbar‘, jedenfalls nicht umstandslos. In diesem Schwebezustand von Vorläufigkeit und Widerrufbarkeit jedoch gewinnt sie eine Freiheit der Spekulation und des Hypothetischen, durch die überhaupt erst Aktivität des ‚ganzen‘ Menschen unter den restriktiven Bedingungen des Realitätsdrucks möglich wird. Sie ist eine ebenso weitreichende wie riskante Lösung des Problems der Restprobleme, Warteliste, Asyl und Experimentierfeld zugleich.

### 6. Aufgaben des Literaturunterrichts

Die Komplementärfunktion von Literatur wurde auf den vorangegangenen Seiten so stark in den Vordergrund gerückt, weil es zuweilen den Anschein hat, als werde sie von den professionellen Literaturverwaltern wie ein etwas peinliches Familienübel versteckt oder zurechtgeschminkt. Erkennt man sie an, setzt man sich allzu leicht dem Verdacht aus, man verteidige den Irrationalismus, unterstütze die bestehenden Übel der Gesellschaft, mache sich zum Handlanger der Gegenauflklärung. Doch nicht um Gesinnung geht es hier, sondern um die Anerkennung eines Faktums. Nur wenn man berücksichtigt, daß Literatur ihrer Komplementärfunktion wegen konsumiert wird, daß es sie ohne diese Komplementärfunktion überhaupt nicht gäbe, und daß wir von jener *schönen neuen Welt* ohne Restprobleme, in der auch die Literatur überflüssig sein wird, noch weit entfernt sind, ist es möglich, das heranwachsende Publikum zu – nun doch: – kritischem Lesen zu erziehen. Solche Erziehung wird es sich zur Hauptaufgabe machen müssen, dem schlimmsten Mißbrauch zu steuern, der mit Literatur getrieben werden kann: daß sie mit der Wirklichkeit verwechselt wird. Gemeint ist damit nicht nur jener existenzielle Ästhetizismus früherer Zeiten, der mit der ‚neuen Sensibilität‘ vielleicht wieder heraufdämmert. Unser Alltag ist förmlich von Poesie durchsetzt, freilich von nicht immer sofort erkennbaren Schwundformen der Poesie. Die Konsumwerbung setzt poetische Strukturen ein, vorzuspiegeln, die Lösung der Restprobleme bestehe im Kauf des richtigen Waschmittels. Ähnlich operiert die politische Rhetorik. Im Bereich der Literatur selbst macht die Mode der ‚dokumentarischen‘ Literatur von der Suggestionskraft poeti-

scher Fallschilderung Gebrauch und versucht, über das wechselseitige Bestätigungsverhältnis von Exempel und Kryptotheorie hinwegzutäuschen (triviales Seitenstück: Heftchen wie ‚Meine Geschichte‘, Leserbriefspalten vom Typus ‚Fragen Sie Frau Irene‘). – Die Aufgabe der Anleitung zu kritisch-rationalem Gebrauch von Literatur läßt sich demnach in die folgenden fünf Punkte aufgliedern:

1) *Anleitung zum Erfassen ästhetisch-fiktionaler Momente von Literatur.* Das fördert nicht nur das „Vergnügen“ beim Wiedererkennen dieser Momente. Sie sind es auch, die Literatur als Literatur kenntlich machen, ihre ‚Differenzqualität‘ konstituieren. Hierher gehört der ganze Komplex literarischer ‚Verfremdungen‘, der Fiktionsindizes, der Poetik und Rhetorik, deren Kenntnis ein Verwechseln von Literatur und Wirklichkeit verhindern kann.

2) *Anleitung zur Historisierung von Literatur.* Die Beziehung von Literatur auf sich wandelnde Problemsituationen kann am ehesten am historischen Beispiel gezeigt werden und schärft das Bewußtsein, daß auch die eigene Beschäftigung mit Literatur durch die objektive Problemsituation geprägt ist. ‚Gattungen‘ oder ‚Gattungen‘-Elemente – im Sinne kryptotheoretischer Systeme – können an ihre historischen Ursprungsstellen zurückverfolgt und an deren Problemsituation angeschlossen werden. Das erweitert die Möglichkeiten kritischer Reflexion im Sinne des nächsten Punktes.<sup>13</sup>

3) *Anleitung zu kritischer Reflexion der literarischen Kryptotheorien.* Zwar ist das einzelne Werk selbst ein geschlossener Spiel-Raum ohne Möglichkeit der Falsifikation. Aber die Kryptotheorien, soweit sie explizit gemacht werden können, lassen sich durchaus mit anderen Sätzen konfrontieren. Der Kürze wegen ein Extrembeispiel: Militärische Marschliederchen oder Landser-Hefte formulieren die Restproblematik möglichen Tötens und Getötetwerdens mittels Kryptotheorien, die sich der Kritik keineswegs entziehen. Für manche Probleme liegen überdies wissenschaftliche (z. B. psychologische) Lösungsvorschläge vor, die nur noch nicht ins Bewußtsein der jeweiligen Lesergruppe eingedrungen sind und deshalb dort noch literarisch formuliert werden. So läßt sich z. B. oft ‚Tragik‘ sozialpsychologisch als Formulierung von Rollenproblemen erklären.

4) *Anleitung zu wertender Auswahl.* Die Schwierigkeit einer literarischen Wertung auf wissenschaftlicher Grundlage kann hier umgangen werden. Denn es genügt anzuerkennen, daß es literarische Problemformulierungen recht unterschiedlichen Komplexitäts- und Differenziertheitsgrades gibt und daß dadurch Reichweite und Differenziertheit ihrer ‚Erklärungen‘ mitbestimmt werden. Daraus ergibt sich aber auch, daß es

eine falsche Liberalität ist, wenn man im Literaturunterricht nur das behandelt, was die Schüler ohnedies lesen wollen, anstatt Anregungen für Neuentdeckungen zu geben.

5) *Anleitung zum Gespräch über Literatur.* „Narkotisierend“ wirkt Literatur, unabhängig von ihrer Qualität, wenn das ‚Leseerlebnis‘ zirkulär wird, wenn der Text nach den komplementären Bedürfnissen des Lesers decodiert wird und zugleich diese Bedürfnisse befriedigt, so daß Lektüre eine abgeschottete Traumwelt konstituiert. Es sind hier regelrechte Suchterscheinungen denkbar, wie sie etwa durch Serienproduktion berücksichtigt werden. Das sicherste Mittel, solche Zirkularität aufzubrechen, ist das Gespräch, die diskursive Verständigung, welche die Voraussetzungen von Literatur thematisiert: Die Voraussetzungen der literarischen Werke, also die eben umrissenen Konstitutionsmomente, und die Voraussetzungen der Lektüre, also den Komplex der konkreten Restprobleme.

Alle fünf Aufgaben des Literaturunterrichts zielen, wenn man die Vokabel denn benötigt, auf Emanzipation: Auf einen Gebrauch von Literatur, der mit der Distanz der Reflexion betrieben wird, auf Befreiung von den unbegriffenen Mächten der Literatur. In diesem Sinne läßt sich das Lernziel eines Literaturunterrichts für Leser durchaus mit einer Formel des in den letzten Jahren so vielgescholtenen Emil Staiger bündig nennen: zu „begreifen, was uns ergreift“.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Bertolt Brecht, *Gesammelte Werke*. Frankfurt/M. 1967, Bd. 16, S. 664 (Kleines Organon für das Theater). – Eine Diskussion der einschlägigen Fachliteratur ist hier schon aus Umfangsgründen nicht möglich; die Anmerkungen beschränken sich deshalb auf einige wenige Hinweise.
- <sup>2</sup> Zur Problematik des ‚Berufsästheten‘ vgl. Karl Eibl, „Die ästhetische Rolle. Fragmente einer Literatursoziologie in literaturgeschichtlicher Absicht“, in: *Studium Generale* 24 (1971), S. 1091 – 1120, bes. S. 1104 f.
- <sup>3</sup> Karl Marx, *Die Frühschriften*, hrsg. von S. Landshut. Stuttgart 1964 (Kröners TA 209), S. 343.
- <sup>4</sup> Marx, a. a. O., S. 348.
- <sup>5</sup> Vgl. hierzu und zum Komplex einer Geschichtsschreibung der menschlichen Geistesaktivitäten besonders Karl R. Popper, *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg 1973.
- <sup>6</sup> Ernst Topitsch, z. B. „Sprachlogische Probleme einer sozialwissenschaftlichen Theoriebildung“, in: E. Topitsch (Hrsg.), *Logik der Sozialwissenschaften*. Stuttgart 1970 (NWB 6), S. 16 – 36, hier: 18.

- <sup>7</sup> Vgl. hierzu ausführlicher Karl Eibl, *Kritisch-rationale Literaturwissenschaft. Grundlagen zur erklärenden Literaturgeschichte*. München 1976 (UTB 583).
- <sup>8</sup> Gotthold Ephraim Lessing, *Werke* (hrsg. von H. G. Göpfert), Bd. 5. München 1973, S. 382 (Fabelabhandlung); hier auch der im folgenden verwendete Begriff ‚Exempel‘: „Ein Besonderes, in so fern wir das Allgemeine in ihm anschauend erkennen, heißt ein Exempel“.
- <sup>9</sup> Das Moment der ‚Verfremdung‘, das die Fiktion konstituiert (s. u.), besteht hier darin, daß von einem Tier die Rede ist.
- <sup>10</sup> Johann Jacob Breitinger, *Critische Dichtkunst*. Zürich und Leipzig 1740 (Nachdr. Stuttgart 1966), S. 6.
- <sup>11</sup> Dagegen Malte Dahrendorfs These von der „grundsätzlichen Berechtigung narkotisierender Träume“ („Trivialliteratur als Herausforderung für eine literaturdidaktische Konzeption“, in: *Diskussion Deutsch* 2 (1971) S. 302 – 313). Lothar Bredella hebt in diesem Zusammenhang hervor, daß „die ästhetische Erfahrung nicht voll erfaßt wird, wenn sie auf hedonistische Vorstellungen reduziert wird, und daß die Auffassung von Literatur als Kompensation und Wunscherfüllung für die Grundlegung der Literaturdidaktik nicht ausreicht“. Im Anschluß an Freud und Ricœur weist er darauf hin, daß Kunst „nicht unmittelbare Wunscherfüllung“ sei, sondern „in der Dialektik von Lust- und Realitätsprinzip“ stehe (S. 58).
- <sup>12</sup> Topitsch, a. a. O., S. 21.
- <sup>13</sup> Zur Bedeutung historischer Verfahrensweisen im Literaturunterricht vgl. jetzt besonders Ulrich Schulz-Buschhaus, *Literarische Erziehung – wozu?* Klagenfurt 1976.